

Nietzsche-Lektüren

Im Auftrag der Heidelberger Akademie der
Wissenschaften und der Friedrich-Nietzsche-Stiftung
herausgegeben von
Andreas Urs Sommer, Sebastian Kaufmann,
Katharina Grätz, Ralf Eichberg und Christian Benne

Redaktionelle Verantwortung:
Louisa Estadiou unter Mitarbeit von Guillaume Broillet

Wissenschaftlicher Beirat:

Francisco Arenas-Dolz (Valencia), Paul Bishop (Glasgow), James Conant (Leipzig),
Jakob Dellinger (Wien), Paolo D'Iorio (Paris), Maria Cristina Fornari (Salento),
Friederike F. Günther (Würzburg), Helmut Heit (Shanghai/Weimar), Beatrix
Himmelman (Tromsø), Soichiro Itoda (Tokio), Anthony Jensen (Providence),
Enrico Müller (Leipzig), Axel Pichler (Stuttgart), Carlotta Santini (Paris), Philipp
Schwab (Freiburg i. Br.), Hubert Thüring (Basel), Vivetta Vivarelli (Florenz), David
Wellbery (Chicago), Patrick Wotling (Reims), Claus Zittel (Stuttgart/Venedig)

Band 5

Nietzsche als Leser

Herausgegeben von
Hans-Peter Anschütz, Armin Thomas Müller,
Mike Rottmann, Yannick Souladié

DE GRUYTER

Die Drucklegung dieses Bandes wurde im Rahmen der gemeinsamen Forschungsförderung von Bund und Ländern im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Baden-Württemberg ermöglicht.



ISBN 978-3-11-065770-8
e-ISBN (PDF) 978-3-11-066094-4
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-065801-9

Library of Congress Control Number: 2020948108

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Inhalt

Siglenverzeichnis — IX

Hans-Peter Anshütz, Armin Thomas Müller, Mike Rottmann, Yannick Souladié

Vorwort — XI

Hans-Peter Anshütz, Armin Thomas Müller, Mike Rottmann, Yannick Souladié

Nietzsche als Leser: Eine Einführung — 1

I Konzepte – Methoden – Perspektiven

Andreas Urs Sommer

Was Nietzsche las und nicht las — 7

Helmut Heit

Quellenforschung als positive Wissenschaft?

Nutzen und Nachteile im Umgang mit Nietzsches

Autorenbibliothek — 29

Rachele Salerno

Les lectures de Nietzsche à Sorrente — 49

Mike Rottmann

Knoten im Netz der guten Leser

„Empfangen“ und „Weitergeben“ bei Friedrich Nietzsche, Thomas Mann

und Karl Löwith — 67

II Erlesene Antike

Alexandra Hertlein

„Am Eingangstor der hellenischen Ethik“

Nietzsche liest Hesiod — 111

Jing Huang

Nietzsche als Leser des Aristoteles — 131

VI — Inhalt

Hans-Peter Anshütz
Cicero in Nietzsches Bibliothek
Ein Kommentar — 157

III **Kritische Zeitgenossenlektüren**

Daniela Kohler
Nietzsche liest David Friedrich Strauß
Die erste *Unzeitgemässe Betrachtung* im Kontext von Strauß'
literaturhistorischen und theologisch-weltanschaulichen
Ansichten — 181

Sarolta Kóvári
Wie Nietzsche Eduard von Hartmann gelesen hat — 201

Milan Wenner
Von gelehrten Langweilern und tragischen Griechen.
Nietzsche liest Eduard Zeller — 223

IV **Interdisziplinäre Lektüren**

Carlotta Santini
Nietzsche und die homerische Frage.
Eine Auseinandersetzung auf Umwegen — 241

Annamaria Lossi
Nietzsches Rhetorik-Vorlesung
Eine sprach-ästhetische Lektüre anhand der Quellenrekonstruktion
und über sie hinaus — 261

Armin Thomas Müller
Vom Leser zum Autor
Nietzsches Adaptionsstrategien am Beispiel seiner
Lubbock-Lektüre — 271

Emmanuel Salanskis

The Realm of Human Breeding

Nietzsche's Reception of Francis Galton's Inquiries into Human Faculty and its Development — 287

David Simonin

Nietzsches Lektüre von Alfred Espinas' *Die thierischen Gesellschaften* — 301

Yannick Souladié

Die Eingeweide Gottes.

Wellhausen als Hauptquelle der nietzscheanischen Kritik der göttlichen Vorstellung des Christentums — 325

V Nietzsche und die literarische Tradition

Vivetta Vivarelli

Le poids du temps et les «pensées qui sont nées en marchant».

Nietzsche et Montaigne — 359

Claus Zittel

Nietzsches Yori(c)k

Falsche Fährten und verlorene Leser in Nietzsches Bibliothek. — 383

VI Von der Lektüre zum Werk: Lesen für die Fröhliche Wissenschaft

Nikolaos Loukidelis

„Leibnizens unvergleichliche Einsicht“

Über Nietzsches Leibniz-Bild in den Aphorismen 354 und 357 der *Fröhlichen Wissenschaft* und seine systematischen Konsequenzen — 405

Sandra Yvonne Freregger

Nietzsches Handexemplar von Emersons *Versuchen* – Annotationen, Exzerpte, Philologie — 421

Namenregister — 449

VIII — Inhalt

Sachregister — 451

Siglenverzeichnis

- AC Friedrich Nietzsche: *Der Antichrist. Fluch auf das Christenthum* [1888]. In: KSA 6, S. 165 – 254.
- BAW Friedrich Nietzsche: *Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe: Werke*. 5 Bde. [Jugendschriften 1854 – 1869]. München 1933 – 1940.
- BUB Luca Crescenzi (1994): „Verzeichnis der von Nietzsche aus der Universitätsbibliothek Basel entliehenen Bücher (1869 – 1879)“. In: *Nietzsche-Studien* 23, S. 388 – 442.
- DD Friedrich Nietzsche: *Dionysos-Dithyramben* [1888]. In: KSA 6, S. 375 – 411.
- DLA Deutsches Literaturarchiv. Marbach a. N.
- EH Friedrich Nietzsche: *Ecce homo. Wie man wird, was man ist* [1888]. In: KSA 6, S. 255 – 374.
- FW Friedrich Nietzsche: *Die fröhliche Wissenschaft („la gaya scienza“)* [1882/87]. In: KSA 3, S. 343 – 651.
- GD Friedrich Nietzsche: *Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophirt* [1888]. In: KSA 6, S. 55 – 161.
- GM Friedrich Nietzsche: *Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift* [1887]. In: KSA 5, S. 245 – 412.
- GSA Goethe- und Schiller-Archiv. Weimar.
- GT Friedrich Nietzsche: *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* [1872]. In: KSA 1, S. 9 – 156.
- HAAB Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Weimar
- IM Friedrich Nietzsche: *Idyllen aus Messina* [1882]. In: KSA 3, S. 333 – 342.
- JGB Friedrich Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft* [1886]. In: KSA 5, S. 9 – 243.
- KGB Friedrich Nietzsche: *Briefwechsel*. Kritische Gesamtausgabe. Giorgio Colli/Mazzino Montinari (Hrsg.). Berlin, New York 1975 ff.
- KGW Friedrich Nietzsche: *Werke*. Kritische Gesamtausgabe. Giorgio Colli/Mazzino Montinari (Hrsg.). Berlin, New York 1967 ff.
- KSA Friedrich Nietzsche: *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe in 15 Einzelbänden. Giorgio Colli/Mazzino Montinari (Hrsg.). 3. Auflage. München, Berlin, New York 1999.
- MA I–II Friedrich Nietzsche: *Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister* [1878/86] = KSA 2.
- M Friedrich Nietzsche: *Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurtheile* [1881]. In: KSA 3, S. 9 – 331.
- Mp ... Mappensignaturen in Nietzsches Nachlass (GSA).
- NL Friedrich Nietzsche: *Nachlass*. Zitiert nach KSA oder KGW.
- NPB Giuliano Campioni/Paolo D'Iorio/Maria Cristina Fornari/Francesco Fronterotta/Andrea Orsucci (Hrsg.) unter Mitarbeit von Renate Müller-Buck: *Nietzsches persönliche Bibliothek*. Berlin, New York 2003.
- NW Friedrich Nietzsche: *Nietzsche contra Wagner. Aktenstücke eines Psychologen* [1889]. In: KSA 6, S. 413 – 445.

X — Siglenverzeichnis

- SGT Friedrich Nietzsche: *Sokrates und die griechische Tragoedie*. In: KSA 1, S. 601–640.
- UB I DS Friedrich Nietzsche: *Unzeitgemäße Betrachtungen. Erstes Stück: David Strauss der Bekenner und der Schriftsteller* [1873]. In: KSA 1, S. 157–242.
- UB II HL Friedrich Nietzsche: *Unzeitgemäße Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben* [1874]. In: KSA 1, S. 243–334.
- UB III SE Friedrich Nietzsche: *Unzeitgemäße Betrachtungen. Drittes Stück: Schopenhauer als Erzieher* [1874]. In: KSA 1, S. 335–427.
- UB IV WB Friedrich Nietzsche: *Unzeitgemäße Betrachtungen. Viertes Stück: Richard Wagner in Bayreuth* [1876]. In: KSA 1, S. 429–510.
- VM Friedrich Nietzsche: *Menschliches, Allzumenschliches. Anhang: Vermischte Meinungen und Sprüche* [1879]. In: MA II.
- W... Heftsignaturen in Nietzsches Nachlass (GSA).
- WA Friedrich Nietzsche: *Der Fall Wagner. Ein Musikanten-Problem* [1888]. In: KSA 6, S. 9–53.
- WS Friedrich Nietzsche: *Der Wanderer und sein Schatten* [1880]. In: MA II.
- Za I–IV Friedrich Nietzsche: *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen* [1883/85] = KSA 4.

Claus Zittel

Nietzsches Yori(c)k

Falsche Fährten und verlorene Leser in Nietzsches Bibliothek.

Abstract: Nietzsches Yori(c)k. False Tracks and Lost Readers in Nietzsche's Library. Not everything in Nietzsche's library is what it seems, e.g. his volume of the works of Laurence Sterne. This article shows that special care must be taken when interpreting Nietzsche's supposedly secure sources and that a positivistically oriented "Quellenforschung" that is fixed on markings is bound to fail if the whole context of Nietzsche's philosophy and the way Nietzsche reads is not taken into account.

„Die Frage: ‚Woher hat's der Dichter?‘ geht auch nur auf's Was, vom Wie erfährt dabei niemand etwas.“ (Goethe 1991, S. 813)

1 Der freieste Schriftsteller

Nietzsche hat in seinen Schriften Laurence Sternes Namen nur einmal offen genannt, doch als er dies tat, widmete er dem englischen Schriftsteller eine seiner schönsten Charakteristiken. Obgleich sie sehr bekannt ist, sei ihr Wortlaut in Erinnerung gerufen, um im Anschluss Nietzsches Sterne-Lektüren genauer nachverfolgen zu können:

Der freieste Schriftsteller. – Wie dürfte in einem Buche für freie Geister Lorenz Sterne ungenannt bleiben, er, den Goethe als den freiesten Geist seines Jahrhunderts geehrt hat! Möge er hier mit der Ehre fürlieb nehmen, der freieste Schriftsteller aller Zeiten genannt zu werden, in Vergleich mit welchem alle Andern steif, vierschrötig, unduldsam und bäurisch-geradezu erscheinen. An ihm dürfte nicht die geschlossene, klare, sondern die „unendliche Melodie“ gerühmt werden: wenn mit diesem Worte ein Stil der Kunst zu einem Namen kommt, bei dem die bestimmte Form fortwährend gebrochen, verschoben, in das Unbestimmte zurückübersetzt wird, so dass sie das Eine und zugleich das Andere bedeutet. Sterne ist der grosse Meister der *Zweideutigkeit*, – diess Wort billigerweise viel weiter genommen als man gemeinhin thut, wenn man dabei an geschlechtliche Beziehungen denkt. Der Leser ist verloren zu geben, der jederzeit genau wissen will, was Sterne eigentlich über eine Sache denkt, ob er bei ihr ein ernsthaftes oder ein lächelndes Gesicht macht: denn er versteht sich auf Beides in Einer Faltung seines Gesichtes; er versteht es ebenfalls und will es sogar, zugleich Recht und Unrecht zu haben, den Tiefsinn und die Posse zu verknäueln. Seine Abschweifungen sind zugleich Forterzählungen und Weiterentwicklungen der Geschichte; seine Sentenzen enthalten zugleich eine Ironie auf alles Sentenziöse, sein Wider-

wille gegen das Ernsthafte ist einem Hange angeknüpft, keine Sache nur flach und äusserlich nehmen zu können. So bringt er bei dem rechten Leser ein Gefühl von Unsicherheit darüber hervor, ob man gehe, stehe oder liege: ein Gefühl, welches dem des Schwebens am verwandtesten ist. Er, der geschmeidigste Autor, theilt auch seinem Leser Etwas von dieser Geschmeidigkeit mit. Ja, Sterne verwechselt unversehens die Rollen und ist bald ebenso Leser als er Autor ist; sein Buch gleicht einem Schauspiel im Schauspiel, einem Theaterpublicum vor einem andern Theaterpublicum. Man muss sich der Sternischen Laune auf Gnade und Ungnade ergeben – und kann übrigens erwarten, dass sie gnädig, immer gnädig ist. – Seltsam und belehrend ist es, wie ein so grosser Schriftsteller wie Diderot sich zu dieser allgemeinen Zweideutigkeit Sterne's gestellt hat: nämlich ebenfalls zweideutig – und das eben ist ächt Sternischer Ueberhumor. Hat er jenen, in seinem Jacques le fataliste, nachgeahmt, bewundert, verspottet, parodirt? – man kann es nicht völlig herausbekommen, – und vielleicht hat gerade diess sein Autor gewollt. [...]

– Leider scheint der Mensch Sterne mit dem Schriftsteller Sterne nur zu verwandt gewesen zu sein: seine Eichhorn-Seele sprang mit unbändiger Unruhe von Zweig zu Zweig; was nur zwischen Erhaben und Schuftig liegt, war ihm bekannt; auf jeder Stelle hatte er gesessen, immer mit dem unverschämten wässerigen Auge und dem empfindsamen Mienenspiele. [...] Eine solche fleisch- und seelenhafte Zweideutigkeit, eine solche Freigeisterei bis in jede Faser und Muskel des Leibes hinein, wie er diese Eigenschaften hatte, besass vielleicht kein anderer Mensch. (MA II, KSA 2, S. 424–426)

Offensichtlich ist ein quantitativer Befund nicht sehr aussagekräftig. Wenn Nietzsche Laurence Sterne den höchsten Ehrentitel „Der freieste Schriftsteller“ verleiht, dann verweist er zugleich darauf, dass sein eigenes Schreiben ebenso ‚sternianisch‘ ist. Sein Prosastück demonstriert selbst just diesen zweideutigen ‚Überhumor‘ – und so ist Sterne in Nietzsches ganzem Werk auch ungenannt an jenen Stellen präsent, wo der Stil Kapriolen schlägt und doppelbödige Parodien die Leser narren, also sehr oft.

Auf welches von Sternes Werken aber spielt die zitierte Charakteristik an? Nahe liegt, an sein Meisterwerk *Tristram Shandy* zu denken. Dieser wahrhaft freie Roman findet sich zwar nicht im Verzeichnis von Nietzsches persönlicher Bibliothek, doch wird er bereits in den Notizbüchern des vierzehnjährigen Gymnasiasten (7. / 8. August 1859) erwähnt.¹ Der junge Nietzsche hatte sich die seinerzeit aktuellste Übersetzung des Romans, die in der erschwinglichen Reihe „Klassiker des Auslands“ 1856 bei Hoffmann und Campe erschienen war (vgl.

¹ Noch spät erinnert sich Nietzsche an seine frühe Vorliebe für den *Tristram Shandy*, die er aber nur für die Knabenzeit bestätigt: „Als Knabe zog ich unter engl. Büchern den *Tristram Shandy* vor, aus ähnlichen Gründen, die mich Lichtenberg unter deutschen Büchern vorziehen ließen: Lichtenberg, ein Deutscher, der nicht langweilt ...“ (KGW IX, W II 9, S. 54 & 96).

Sterne 1856),² auf eigene Kosten angeschafft und mit wachsender Begeisterung verschlungen:

Meinen Tristram Shandy habe ich bekommen. Ich lese jetzt den ersten Band und lese ihn immer wieder von Neuen. Zuerst verstand ich das meiste nicht, ja sogar gereuthe mich, ihn gekauft zu habe. Jetzt aber zieht er mich ungemein an; ich notire mir alle frappanten Gedanken. Mir ist so eine allseitige Kenntniß der Wissenschaften, eine solche Zergliederung des Herzens noch gar nicht vorgekommen. (BAW I, S. 151; vgl. Vivarelli 1998)³

Dieses eindrucksvolle Zeugnis literarischer Selbsterziehung hat bereits Vivetta Vivarelli zum Ausgangspunkt ihrer Studie zu Nietzsche und Sterne gemacht, in der sie akribisch die Spuren der ersten Sterne-Lektüre in Nietzsches frühen Notizbüchern verfolgt, darunter jene, die Sternes berühmte ‚hobby horses‘, die Steckenpferde, hinterlassen haben.⁴ Nietzsche exzerpierte zu dieser Zeit einzelne Sätze aus dem ersten Band seines Exemplars des *Tristram Shandy* und magazierte sie unter dem Titel: „Ideen“ (vgl. BAW I, S. 154–155).

Doch im späteren Sterne-Porträt aus den VM fehlt ein eindeutiger Hinweis auf ein bestimmtes Werk. Diderots komischer Roman *Jacques le Fataliste et son maître*, der ebenfalls nicht in Nietzsches Bibliothekskatalog verzeichnet ist, aber von diesem nachweislich in Sorrent gelesen wurde,⁵ imitierte mit seinen narrativen Verfahren den *Tristram Shandy* (vgl. Whiskin 2014, Warning 1965). Auch Nietzsche hatte diesen Bezug erkannt und in einer Vorstufe noch explizit diskutiert,⁶ in der Druckfassung die Referenz aber getilgt. Es gibt jedoch auch Bezüge zwischen Diderots Roman und dem zweiten epochemachenden Text Sternes: *A Sentimental Journey Through France and Italy* (vgl. Raymond 1977). Lesen wir VM 113 nochmals, so bemerken wir, dass Nietzsche von Sternes „empfindsamen

² Ein Digitalisat findet sich unter: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10575024_00098.html, besucht am 25.9.2020. Nachweise in BAW I, S. 154 und S. 454.

³ Zu Nietzsches ‚englischen‘ Lektüren siehe: Brobjer 2008.

⁴ Vivarelli 1998. Auch später noch spricht Nietzsche vom Reiten von Steckenpferden: „Es sind die Lahmen im Geiste, die in der Wortklauberei ihr *Steckenpferd* gefunden haben. Ich ziehe vor, etwas zu schreiben, was so gelesen zu werden verdient, wie die Philologen ihre Schriftsteller lesen, als über einem Autor zu hocken. Und überhaupt – auch das geringste Schaffen steht höher als das Reden über Geschaffnes“. (NL 1875, KSA 8, S. 122–123, Herv. v. Verf.).

⁵ Vgl. dazu den Beitrag von Rachele Salerno in diesem Band, S. 49–64.

⁶ KSA 14, S. 168: „Wie hebt sich dagegen Diderot’s Jacques ab! Nur in Einem Punkte und wie ich fürchte unfreiwillig hat dieser die Sternsche Zweideutigkeit; Ist es eine Nachahmung aus Bewunderung oder Parodie des Tristram? Aber kläglich langweilig ist das Herumgreifen des Lesers: wenn es eben nicht die Parodie der Sternschen Manier sein soll: welche er eben missverstanden hätte. Der rationalistischere Geist der Franzosen erlaubt ein solch freies Schreiben nicht: sie zu zu ernsthaft zum Humor.“

Mienenspiele“ (MA II, KSA 2, S. 426) spricht und damit direkt auf dessen folgenreichste Wortprägung anspielt: Im Jahr 1768 hatte der Verleger Johann Christoph Bode *A Sentimental Journey* als *Yoricks empfindsame Reise in Frankreich und Italien* übersetzt und mit diesem Titel der literarischen Bewegung der Empfindsamkeit ihren Taufnamen gegeben (vgl. Sterne 1769).

Goethe wiederum, rühmte Sterne in seinem Roman *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Er bezeichnete „Yorick-Sterne“ (!) jedoch nicht als freiesten, sondern als „schönste[n] Geist, der je gewirkt hat“. Aber wer ihn lese, fühle sich „sogleich frei und schön, sein [Sternes] Humor ist unnachahmlich, und nicht jeder Humor befreit die Seele.“ (Goethe 1991, S. 707)⁷ Nicht Sterne selbst, sondern seine Leser also, werden Goethe zufolge zu freien Geistern. Auch der Sterne-Leser Nietzsche nimmt sich seine Freiheiten, wie wir gleich sehen werden.

2 Der neue Yorick

Yorick taucht bei Nietzsche öfter als Name, seltener als Figur auf. In Nietzsches Notizheften finden sich zum Yorick-Komplex in den Jahren 1884 mehrere Titellentwürfe zu Gedichten oder Gedichtzyklen, Narrenlieder aus dem Umfeld der *Lieder des Prinzen Vogelfrei*: „Yorick unter den Zigeunern“ „Yorick unter Gletschern“, „Yorick unter Deutschen“ oder „Yorick in Venedig“ (KSA 14, S. 712–715). Die Titel spielen nicht nur verschiedene Rollen durch, sondern sie verweisen dabei auch meist auf einen reisenden Yorick, wie wir ihn von Sterne kennen. Nietzsches in diesen Zusammenhang gehörendes Gedicht „Yorick unter den Zigeunern“ („Dort der Galgen, hier die Stricke“, NL 1884, KSA 11, S. 327) bezieht sich ersichtlich nicht auf Sterne, sondern gemahnt eher an die Galgenballaden des vogelfreien Sängers Francois Villon⁸ und charakterisiert seinen eigenen Prinzen Vogelfrei. Verblüffend, ja irritierend ist allerdings der Titel „Yorick als Columbus“ (KSA 14, S. 713) sowie die Kombination „Yorick-Columbus“ in einer Vorstufe zum Gedicht „Nach neuen Meeren“ (NL 1884, KSA 11, S. 328). Für Hargreaves ist hier nur Kolumbus anvisiert (Hargreaves 1992, S. 109), Theo Meyer deutete hingegen den Gedichttitel *Yorick-Columbus* unentschieden als „Anspielung auf den Hofnarren Yorick in Shakespeares *Hamlet* und die tragikomische Gestalt des Yorick aus Sternes *Tristram Shandy*“, beide seien „spielerische Masken“ (Meyer 1991, S. 157). In eine ähnliche Konfusion waren schon die Shakespeare-lesenden Franzosen aus Sternes *Empfindsamer Reise* geraten, als sie den reisenden engli-

⁷ Aus „Makariens Archiv“, auch in: *Maximen und Reflexionen*, ebd. S. 854.

⁸ Nietzsche scheint jedoch die Gedichte Villons nicht gekannt zu haben.

schen Landpfarrer Yorick mit dem Narren aus *Hamlet* verwechselten und dem vermeintlichen dänischen Hofnarren, der der literarischen Fiktion zufolge seit vielen Jahrhunderten tot ist, sogar einen entsprechenden Pass ausstellten (vgl. zu dieser Überblendung: Wokalek 2017, S. 270 und Stegmaier 2017, S. 264). Die Yorick-Thematik erweist sich aber noch verwickelter, da Sternes Yorick aus dem *Tristram Shandy* nicht nur in einer Ahnenreihe mit dem Narren aus *Hamlet* steht, sondern sich auch noch mit Don Quichote identifiziert, und das Narrentum nun auch noch mit idealistischen Wahnsinn und poetischen Genie verschmolzen wird (vgl. Iser 1987).⁹ Außerdem hat Nietzsche bekanntlich auch Shakespeares *Hamlet* gelesen.¹⁰ Die Yorick-Gestalt scheint ihm weniger als Maske denn als Trugbild zu dienen, sie bleibt aber stets mit der Idee eines spielerisch-leichten Künstlertums verbunden.¹¹

In Nietzsches Heften jedenfalls findet sich zum Themen-Komplex des reisenden Yorick aus dem Jahr 1884 noch ein weiterer Titelentwurf von besonderer Relevanz: „Der neue Yorick./ Lieder/ eines empfindsamen Reisenden./ Von Friedrich Nietzsche.“ (KSA 14, S. 712, überhaupt ebd., S. 710 – 716). Dieser Eintrag hat wiederum Christian Benne dazu veranlasst, eine enge Beziehung zu Sternes *Sentimental Journey* anzunehmen (Benne 2005, S. 161). Hierin folgt ihm auch Duncan Large (2017), der sich in einer Serie von Aufsätzen mit der Sterne-Rezeption in Deutschland auseinandergesetzt hat (vgl. Large 2012, Large 2004).¹² Large übergeht im Falle Nietzsches die vorherige einschlägige Forschungsliteratur, insbesondere die bislang wichtigste Studie von Vivarelli (1998), und verweist nur sehr allgemein auf die Bedeutung des *Tristram Shandy* und der *Empfindsamen Reise* für Nietzsches späte Gedichtentwürfe. Nachzugehen wäre indes der literarischen Adaption von Sternes Schreibweise in Deutschland, da diese dessen Wirkung auf Lessing, Wieland, Goethe, Lichtenberg, Jean Paul und Heine begründet hatte und auch Nietzsches Sterne-Bild offensichtlich in diese Tradition gestellt werden kann.¹³ Auch ließen sich über die Traditionslinie skeptischen Denkens Anknüpfungspunkte zwischen Sterne und Nietzsche finden.¹⁴

⁹ Zu den Schreibverfahren Sternes siehe Pfister 2001, Lukács 1911, Šklovskij 1984, Booth 1952, Kassner 1928.

¹⁰ In Nietzsches Bibliothek ist der *Hamlet* heute noch auf Deutsch in der Schlegel-Tieck-Ausgabe sowie in zwei englischen Ausgaben vorhanden.

¹¹ Die Verbindung von Narrentum und Künstlertum anhand des *Hamlet* wird in FW 98 hergestellt. Ich danke Vivetta Vivarelli für diesen Hinweis.

¹² Large wiederum beruft sich auf: Hewett-Thayer 1905, Hallamore 1967, Michelsen 1972, Fabian 1971, Montandon 1985, Hargreaves 1992.

¹³ VM 113 scheint geradezu mit der berühmten Charakteristik Sternes aus Heines *Romantischer Schule* wettzueifern – auch Heine hatte die widersprüchliche Verbindung von Tiefsinn und Posse bei Sterne als glückliche Fügung gelobt und seine Eigenart mit Hilfe eines Vergleichs mit Jean Paul

3 Yorick oder Yorik?

Angesichts dieser verwirrenden Gemengelange verspricht womöglich ein Blick in Nietzsches Bibliothek Abhilfe, denn diese sollte uns doch mit genauen Auskünften über seine Lektüren versehen können. Sucht man im *Verzeichnis von Nietzsches Persönlicher Bibliothek* nach Sterne, findet man in der Tat einen Eintrag, der auf einen konkreten Band verweist: „Yorik, *Nachgelaßne Werke. Aus dem Englischen*, Leipzig: E. B. Schwickert, 1771, 326 S.“ (NPB, S. 660). Der Kommentar erläutert: „Blatt: ‚L. Sterne S. 25‘. Lawrence [sic!] Sterne ist der Name des Verfassers.“ (ebd.)

herausgestellt, dessen Kontrastfunktion bei Nietzsche auf analoge Weise Diderot übernimmt. Vgl.: „Auch der Verfasser des ‚Tristram Shandy‘, wenn er sich in den rohesten Trivialitäten verloren, weiß uns plötzlich durch erhabene Übergänge an seine fürstliche Würde, an seine Ebenbürtigkeit mit Shakespeare zu erinnern. Wie Lorenz Sterne, hat auch Jean Paul in seinen Schriften seine Persönlichkeit preisgegeben, er hat sich ebenfalls in menschlichster Blöße gezeigt, aber doch mit einer gewissen unbeholfenen Scheu, besonders in geschlechtlicher Hinsicht. Lorenz Sterne zeigt sich dem Publikum ganz entkleidet, er ist ganz nackt; Jean Paul hingegen hat nur Löcher in der Hose. Mit Unrecht glauben einige Kritiker, Jean Paul habe mehr wahres Gefühl besessen als Sterne, weil dieser, sobald der Gegenstand, den er behandelt, eine tragische Höhe erreicht, plötzlich in den scherzhaftesten lachendsten Ton überspringt; statt daß Jean Paul, wenn der Spaß nur im mindesten ernsthaft wird, allmählich zu flennen beginnt und ruhig seine Tränenrösen austräufen läßt. Nein, Sterne fühlte vielleicht noch tiefer als Jean Paul, denn er ist ein größerer Dichter. Er ist, wie ich schon erwähnt, ebenbürtig mit William Shakespeare, und auch ihn, den Lorenz Sterne, haben die Musen erzogen auf dem Parnaß. Aber nach Frauenart haben sie ihn, besonders durch ihre Liebkosungen, schon frühe verdorben. Er war das Schoßkind der bleichen tragischen Göttin. Einst, in einem Anfall von grausamer Zärtlichkeit, küßte diese ihm das junge Herz so gewaltig, so liebestark, so inbrünstig saugend, daß das Herz zu bluten begann und plötzlich alle Schmerzen dieser Welt verstand und von unendlichem Mitleid erfüllt wurde. Armes, junges Dichterherz! Aber die jüngere Tochter Mnemosynes, die rosige Göttin des Scherzes, hüpfte schnell hinzu und nahm den leidenden Knaben in ihre Arme und suchte ihn zu erheitern mit Lachen und Singen und gab ihm als Spielzeug die komische Larve und die närrischen Glöckchen und küßte begütigend seine Lippen und küßte ihm darauf all ihren Leichtsinn, all ihre trotzige Lust, all ihre witzige Neckerei. Und seitdem gerieten Sternes Herz und Sternes Lippen in einen sonderbaren Widerspruch: wenn sein Herz manchmal ganz tragisch bewegt ist und er seine tiefsten blutenden Herzensgefühle aussprechen will, dann, zu seiner eignen Verwunderung, flattern von seinen Lippen die lachend ergötzlichsten Worte.“ Heine 1981, S. 471.

14 Zu Sterne als Skeptiker vgl. Parnell 1994.

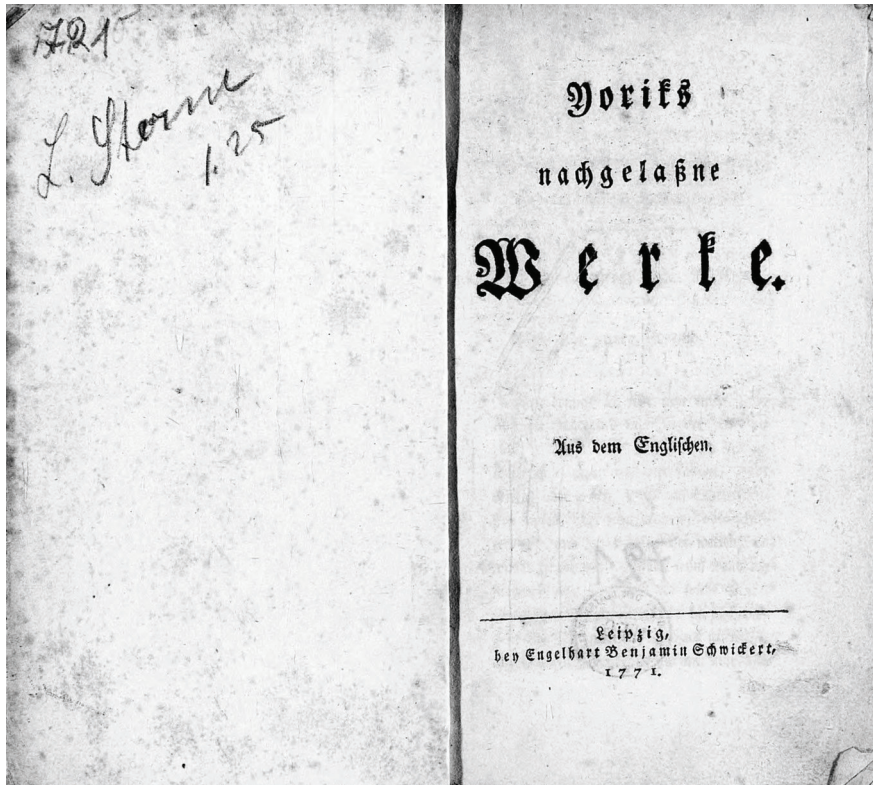


Abb. 1: Yorik, Nachgelaßne Werke. Aus dem Englischen, Leipzig: E. B. Schwickert, 1771

Einzig Vivetta Vivarelli hat bislang in ihren Studien berücksichtigt, dass Nietzsche diese Ausgabe konsultiert hatte und sie konnte etliche Lesefrüchte aus ihr als Belege für eine *Sterne*-Lektüre Nietzsches aufsammeln (vgl. Vivarelli 1998). Schauen wir also uns den Band genauer an. Er wird von einem „Geheimne[n] Schreiben des Verfassers an den Herausgeber“ (Yorik/Griffith 1771, S. 1–5) eröffnet, das ersichtlich nicht geheim bleibt. Es ist zwar nicht „an alle und keinen“ sondern an „Einen unter einer Million“ gerichtet und beginnt gleich sehr witzig:

An Einen unter einer Million.

Mein sehr guter Freund,

Eben komme ich itzt von einer Jagd über die Hügel und weit in der Ferne zurück. Wie es nun allzeit meine Art gewesen ist, ich mochte nun fahren, oder reiten, oder gehen, oder auf Schrittschuhen laufen, oder schwimmen, oder schiffen – und ich darf sicher wetten, es würde gerade nicht anders seyn, wenn ich fliegen könnte – daß ich solche Materien in

Gedanken habe, die ich zu irgendeiner Zeit meines Lebens schriftlich abzuhandeln gedenke, so hat mir auch diesen ganzen Morgen Ihre neuliche Bitte im Sinne gelegen – *Experieris, non Dianam magis in montibus quam Minervam innerrare*, spricht Plinius. (Yorik/Griffith 1771, S. 3)¹⁵

Doch was ist dies? Verblüfft stellen wir fest: Das ist komisch, das ist gestreich, das ist alles, nur nicht ein Text von Laurence Sterne! Weder *Tristram Shandy* noch die *Empfindsame Reise*, auch nicht Sternes *Tagebücher für Eliza* sind hier übersetzt worden. Nach der launigen Vorrede wird es sogar noch befremdlicher:

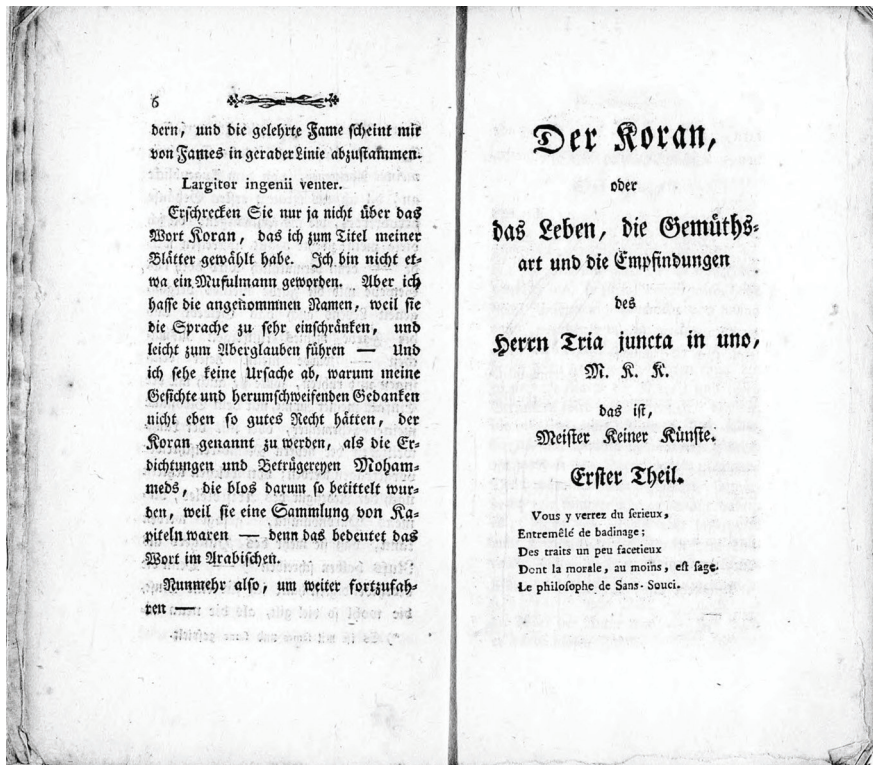


Abb. 2: Yorik, Nachgelaßne Werke. Aus dem Englischen, Leipzig: E. B. Schwickert, 1771, S. 6–7

Ein „Herr Tria juncta in uno [...] Meister keiner Kunst“, kündigt seinen Koran an – allerdings nachdem er auf der Seite zuvor vorsorglich seine Leser beruhigt hatte,

¹⁵ Das lateinische Zitat entstammt einem Brief des Plinius an Tacitus, *Epist.* I, 6.

dass er kein „Muselmann“ geworden sei und mit dem Koran nicht Mohammeds trügerische Schrift meine. Das Wort „Koran“ bedeute im Arabischen einfach Kapitel, weshalb er seine „herumschweifenden Gedanken“ doch unter diesem Titel versammeln dürfe. Nun bezeichnet das Wort ‚Koran‘ bekanntlich keine Kapitel, sondern eher eine Form der Lesung, und wer in diesen Koran hineinliest, dem begegnet allerorten Trügerisches.

Der Aufbau zeigt eine nur vordergründige Ordnung. Der Band gliedert sich in drei Teile unterschiedlichen Inhalts und Formats:

1. „Der Koran, oder das Leben, die Gemüthsart und die Empfindungen des Herrn Tria juncta in uno, M. K. K. das ist, Meister Keiner Kunst. Erster Theil“ . Der erste Teil erstreckt sich über die Seiten 7–150 und ist in 45 Kapitel eingeteilt.
2. „Der Koran, zweiter Theil, oder Versuche, Empfindungen, Abschilderungen und Callimachien, durch Herrn Tria juncta in uno, M. K. K.“ (S. 151–238); Dieser Teil besteht aus einer Vorrede, dann folgen sogenannte ‚Callimachien‘, das sind Pensées, Essays, Charakteristiken, 170 an der Zahl.
3. „Memorabilia: oder außerordentliche Dinge und merkwürdige Aussprüche, das Leben, die Gelehrsamkeit und Philosophie betreffend. Gesammelt von Herrn Tria juncta in uno, M. K. K. Als des Korans, dritter Theil“ (S. 239–326). Dieser Teil beginnt ebenfalls mit einer Vorrede, dann folgt, wieder durchnummeriert, ein bunter Strauß an 187 Sentenzen und Memorabilia.¹⁶

Welcher Text liegt hier also vor? Es ist, wie man in einer grundgelehrten Studie aus dem Jahr 1905 von Henry Waterman Hewett-Thayer nachlesen kann (Hewett-Thayer 1905, S. 74–84), eine Sterne-Parodie aus der Feder von Richard Griffith, *Posthumous Works of a late celebrated Genius deceased; The Koran, or the Life, Character and Sentiments of Tria Juncta in Uno, M. N. A., Master of No Arts*, Dublin 1770.

Der Einzelband von 1770 war sofort 1771 ins Deutsche übersetzt worden. 1778 kommt es zu einer deutschen Neuausgabe, und von nun an zirkuliert die deutsche Übersetzung ausgeflaggt als posthumes Werk Sternes (Yorik 1778). Aber auch in der ersten posthumen englischen Gesamtausgabe von Sternes Schriften (Griffith 1779/1794) wurde dieses Werk als 6. Band veröffentlicht und bestärkte so offiziell die Meinung, dass Sterne der Verfasser sei. Der anonyme Übersetzer ins Deutsche, und nun endlich bekommen wir den Verantwortlichen der fraglichen Ausgabe

¹⁶ Vgl. NPB, S. 673–674: HAAB C 721 – Lesespuren auf Seite: 111 (E.), 113 (E.), 167 (E.Z.A.bB.), 168 (Z.bB.), 169 (Z.bB.), 173 (E.), 178 (E.Z.bB.), 191 (E.Z.bB.), 201 (Z.bB.), 203 (E.Z.bB.), 208 (E.), 216 (E.), 217 (E.), 231 (Z.rB.), 238 (Z.rB.), 259 (Z.rB.), 266, (E.), 270 (E.), 281 (E.), 297 (E.Z.rB.).

Yorik's Nachgelassene Werke zu fassen, hatte bereits viele andere Texte aus dem Französischen und Englischen übertragen. Sein Name war: Johann Gottfried Gellius (1732–1781).

Der vermeintliche Herausgeber von Yoriks Nachlass-Ausgabe suggeriert an einigen Stellen, dass sie eine Art autobiographisches Vermächtnis sei. Man hat es in der Folge sowohl in Frankreich als auch in Deutschland für echt gehalten. Goethe übersetzt einige Sätze aus der englischen Ausgabe und schmuggelt sie stillschweigend in „Makariens Archiv“ seiner *Wanderjahre* (Pinger 1918, S. 47; vgl. Klingemann 1929, Pörksen 1980) – was später sogar unsinnige Plagiatsdebatten befeuerte (vgl. Hédouin 1863, Büchner 1863). Aber auch Lichtenberg, Jean Paul, Balzac und Tolstoi beriefen sich auf dieses Werk (vgl. Pinger 1918, S. 47; Hayes 1942, Bandry 2004, Newbould 2013). In Rezensionen wurde es ebenfalls für authentisch erklärt und noch viele Dekaden später als posthume Schrift aus dem Nachlass Sterne übersetzt (vgl. Griffith/Hédouin 1853). Das verwundert einen heutigen Sterne-Leser, der die Unterschiede im Stil deutlich empfindet. Die frühe Rezeption jedoch erkannte in dem Text den typischen Yorick-Sound wieder. In der *Deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften* loben z. B. die anonymen Rezensenten der Übersetzungen des Pseudo-Yorik (Hamburg 1771, 1778) die für Sterne charakteristische Mischung aus Selbstkommentar, Aphorismen und Maximen (vgl. Anonymus 1771, 1779).

4 Fährten und Finten

Nietzsche hat bei seiner Sterne-Lektüre etliche Spuren hinterlassen, die womöglich näheren Aufschluss geben. In seinem Yorik-Exemplar strich er mehrere Passagen an, zu denen Vivetta Vivarelli (1998, S. 142–152) etliche ähnlich klingende Parallelstellen in Nietzsches Schriften aufspüren konnte. Diese Ähnlichkeiten wird man jedoch anders bewerten, wenn man weiß, dass hier nicht Sterne sondern sein Parodist die Quelle ist.

Ich greife nur wenige Beispiele heraus: „170. Isaac Newton pflegte zu sagen, bloße Arbeit und geduldiges Nachdenken hätte ihn in den Stand gesetzt, die großen Gesetze der Natur zu erforschen – Merket das, ihr Dummköpfe; gehet hin und lernet!“ (Yorik 1771, S. 238).

Vielleicht hallen diese Sätze in Nietzsches Lob der arbeitenden Genies aus MA nach (KSA 2, S. 147) – doch allzu deutlich tun sie es nicht. Das gilt auch für jene Sentenz: „Die Menschen ermüden sich mit Aufsuchung der Ruhe“. Sie ist doppelt mit Tinte angestrichen und darunter steht: „V.V.“ (Yorik 1771, S. 167, rechts unten; vgl. Abb. 3).

❖————❖ 167

hiervon — Man sollte vielmehr über den Vorzug an Wissenschaft oder Berufe frohlocken; und das sollte uns eher zum Mitleiden, als Unwillen, geneigt machen.

22. Leute, die beständig für ihre Gesundheit Sorge tragen, sind wie die Geizhähne, welche einen Schatz aufhäufen, den sie doch nicht zu genießen das Herz haben.

23. Wenn ich sehe, daß oft rechtschaffne Leute hinsterben, da indessen nichtswürdige am Leben gelassen werden, so empfinde ich lebhaft den Nachdruck jenes Schriftorts: Der Herr will nicht den Tod des Sünders.

24. Das Ragen der Kunstrichter macht, wie das von den Maden im Käse, eine Schrift einigen widerwärtig, andern beliebt. Quaere.

25. Die Menschen ermüden sich mit Aufsuchung der Ruhe. Die Antwort Callisthens an Alexandern läßt sich hierauf anwenden — Wer ist Callisthen oder —? Das thut nichts zur Sache — Wiewohl vielleicht einige gelehrte Dummköpfe großes Aufheben darüber machen würden.

Abb. 3: Yori(k), Nachgelaßne Werke. Aus dem Englischen, Leipzig: E. B. Schwickert, 1771, S. 167

Hier hat nicht Vivetta Vivarelli ihre Initialen hinterlassen, sondern „VV.“ bedeutet, wie dieselbe erklärt, „vice versa“ (Vivarelli 1998, S. 147). Daher könne man, so Vivarelli weiter, sie mit Nietzsches Aphorismus „Die Posse der Arbeitssamen“ vergleichen, in der es heißt: „ – Sie erkämpfen durch ein Übermaß von Anstrengung sich freie Zeit und wissen nachher nichts mit ihr anzufangen, als die

Stunden abzuzählen, bis sie abgelaufen sind.“ (VM 47, KSA 2, S. 400; vgl. Vivarelli 1998, S. 147). Man ahnt in der Tat eine Ähnlichkeit, doch allzu zwingend ist die Referenz nicht.

Nicht angestrichen ist hingegen jene Stelle, mit der der dritte Teil fulminant beginnt. Auch Vivetta Vivarelli hebt sie hervor, da hier sogar Zarathustra erwähnt wird: „Der Koran. Dritter Teil. Memorabilia. I. Vom Zoroaster, sagt Plinius, ist erzählt worden, er hätte am Tage seiner Geburt gelacht. Thomas More lachte in seiner Todestunde – Welches von beidem war am außerordentlichsten?“ (Yorik 1771, S. 247; vgl. Vivarelli 1998, S. 147). Doch ob hiermit bereits Zarathustras Lachen vorweggenommen ist (wie Vivarelli vorschlägt), ist eine ebenso anregende wie zweifelhafte Idee.

Für weit wichtiger halte ich jene, von Nietzsches Bleistift und Feder ebenfalls verschmähte Betrachtung Yoriks, die direkt auf Nietzsches berühmte Sterne-Charakteristik vorauszuweisen scheint: „Also sieht man, der Witz ist nichts anders als eine Zweideutigkeit – Schade nur, daß die Zweideutigkeiten nicht allezeit Witz sind! (Yorik 1771, S. 28). Der falsche Yorik erweist sich als regelrechter ‚Meister der Zweideutigkeit‘ gerade indem er nun selbst mit dem Problem der Autorschaft spielt. Idealer Ort um Verwirrung zu stiften sind die Vorreden des sich als Sterne ausgebenden Verfassers an die Leser, ich zitiere aus jener zum 2. Teil:

Unter den vielen merkwürdigen Albernheiten der Schulen kömmt mir keine so wahrhaftig lächerlich vor, als der Streit um die Verfasser der alten Werke – Ist es denn der Verfasser oder die Schrift, die wir bewundern oder tadeln? Wir haben ja bloß die Schriftsteller vor uns; an ihren Namen liegt nichts, wenn wir ein Werk von Genie auslegen. (Yorik 1771, S. 219; vgl. a. Vorr. Teil 2)

Nun ist das Spiel mit zweifelhaften Identitäten und das Widerrufen der Urheber-schaft ein Leitthema des *Tristram Shandy* (vgl. Schulze 1989). Auch Yorick gerät bei seiner empfindsamen Reise wegen seines Namens in Schwierigkeiten, aus denen er sich durch eine falsche Identität nur dem Anschein nach befreit. Das hintersinnige Spiel mit der Identitätsfrage treibt Herr Tria juncto in uno noch weiter, vorgebend Sterne zu sein, der erklärt, es sei unwichtig woher jemand seine Quelle habe, mehr noch: er legt sich selbst in seiner Rolle als Sterne die Rechtfertigung seines Plagiats in den Mund, indem er ‚sich‘ gar des Selbstplagiats bezichtigt:

Der Verfasser an den Leser. Ob einige von den folgenden Gedanken oder Anmerkungen andern vor mir eingefallen sind, oder nicht, das will ich nicht anmaßen zu sagen. Denn da sie mir von freyen Stücken in den Sinn kamen, schrieb ich sie nieder, ohne mir jemals die Mühe zu geben, nach ihrem Ursprunge zu forschen. Und in Wahrheit, eine Arbeit von dieser Art würde unermesslich und ungewiß gewesen sein – Denn bey allem dem ist es einer Person, die viel liest, und nicht wenig nachdenkt, unmöglich, dass sie bey aller Gelegenheit im Stande seyn sollte, zu entscheiden, ob ein Gedanke ihr oder einem andern gehört – Ja, ich muß

sagen, daß ich verschiedene male, zu Unterstützung meiner Meynungen in Gesprächen, Aussprüche aus meinen eigenen Schriften angeführt habe, und doch immer der Meynung war, ich unterstützte sie durch ein gültigers Zeugnis. (Yorik 1771, S. 153–154)

Und: „Alles demnach was wir heute von Schriftstellern sagen können, die noch so sehr Originale sind, ist dieses nicht, dass sie etwas Neues sagen, sondern nur, dass sie im Stande sind, die und die Dinge selbst zu sagen, wenn sie nicht bereits gesagt worden wären.“ (Yorik 1771, S. 156) Plagiiere sei daher ein Ausborgen und mit doppelter Münze zurückzahlen, die Suche nach dem wahren Autor unsinnig. Reizvoll wäre, Nietzsches Umgang mit seinen Quellen und seine eigene Kritik an Autorschaft im Licht dieser Ausführungen zu betrachten.

„Tria junctum in unum“ bedeute, so erklärt der Verfasser an anderer Stelle, dass die drei unterschiedlichen Teile des Werkes gleichwohl eine Einheit bilden. Doch lässt sich diese Formel weiter als Dreieinigkeit von Sterne, Yorick und Griffith ausbuchstabieren. Unwillkürlich denkt man an das hübsche Motto „e pluribus unum“, mit dem der unbekannte Verfasser einer fatalerweise berühmt gewordenen Doktorarbeit dem ahnungslosen ‚Autor‘ zum Hohn von Anfang sein Werk als Plagiat ausgewiesen hatte.

Herr Tria juncta in uno, das plurale Ich, hat hingegen Gedanken, die sich pausenlos unkontrolliert weiter vervielfältigen (Abb. 4).

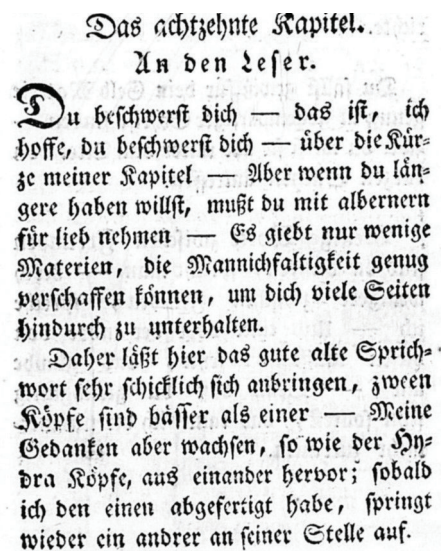


Abb. 4: Yorik, Nachgelaßne Werke. Aus dem Englischen, Leipzig: E. B. Schwickert, 1771

Hargreaves (1992, S. 110) hat ohne Kenntnis des Pseudo-Yorik auf einen der Entwürfe Nietzsches für eine Leseranrede zur FW hingewiesen, die ihm mehr als andere sternianisch vorkam, die jedoch weit mehr nach dem hinterlistigen Spiel mit dem Leser klingt, das Herr Tria juncto in uno inszenierte:

Gai saber.
Selbst-Bekenntnisse.
von
Friedr<ich> Nietzsche.

S<elbst-Bekenntnisse>: Im Grunde ist mir das Wort zu feierlich: ich glaube bei mir weder an das Bekennen noch an das Selbst. Im Grunde ist das Wort mir zu feierlich: wollte ich das Buch aber so nennen, wie es mir besser gefiele, „500 000 Meinungen“, so würde es meinen Lesern zu possenhaft klingen. In Rücksicht also auf meine Leser — — (NL 1885, 34[1], KSA 11, S. 423; vgl. KGW IX, N VII 1, S. 194 und S. 187)

5 Ad fontes

„Du sollst nicht nach meinem Warum fragen“, lässt Nietzsche Zarathustra einem Jünger antworten:

Müsste ich nicht ein Fass von Gedächtnis sein, wenn ich auch meine Gründe bei mir haben wollte? Schon zuviel ist mir's, meine Meinungen selber zu behalten und mancher Vogel fliegt davon. Und mitunter finde ich auch ein zugeflogenes Thier in meinem Taubenschlage, das mir fremd ist, und das zittert, wenn ich meine Hand darauf lege. (Za II, KSA 4, S. 163)

Ebenso fliegen auch Yorik fremde Gedanken wie Vögel zu, was seine Zitationspraxis zu erhellen vermag. Gleich in der ersten Vorrede zu *Yoriks nachgelassenen Schriften* springt dem Leser z. B. eine lateinische Sentenz ins Auge: „largitor ingenii venter“ (Yorik 1771, S. 5). Der Spruch geht zurück auf den Prolog des Aulus Persius Flaccus (34–62 AD) zu seinen Satiren und lautet vollständig: „Magister artis ingeniique largitor venter“ („Der knurrende Bauch ist der Lehrmeister der Künste und Quelle der Einfälle“). Nietzsche hat sich diesen Merkspruch in seiner dritten UB *Schopenhauer als Erzieher* einverleibt: „Aber auch nur dieser Wahrheit wird gedient: weshalb sich eine Grenze zwischen den erspriesslichen Wahrheiten, denen Viele dienen, und den unerspriesslichen Wahrheiten ziehen lässt: welchen letzteren nur die Wenigsten sich hingeben, bei denen es nicht heisst: ingenii largitor venter.“ (UB III 6, KSA 1, S. 398)

Doch von woher ist Nietzsche das Zitat zugeflogen? Aus Persius direkt oder doch von Pseudo-Sterne? Geflügelte Worte lassen sich bekanntlich schwer erha-

schen, hier aber gelingt es: Nietzsche spielt mit ihm offenbar auf *Rameaus Neffen* an, wie der Satz zuvor sowie ein Nachlassnotat belegt, denn dort heißt es: „– Neuntens das Motiv des Broderwerbs, also im Grunde die berühmten ‚Borborygmen eines leidenden Magens‘“ (NL 1873, KSA 7, 29[13], S. 630).¹⁷ Hätten wir diese ausgefallene Bezeichnung für das Magenknurren nicht, könnten alle erwähnten Prätexte jeweils als Quelle behauptet werden, woraus folgt, dass wenn wir einen Prätext identifiziert haben, wir dennoch nie sicher sein können, ob nicht vielmehr andere Zitatspender im Spiele sind. Jedenfalls ist der früheste Prätext von Persius die unwahrscheinlichste Quelle. Wenn es keine solchen klaren Belege gibt tendieren die Nachberichte und Kommentare zur KGW meist dazu, die Urtexte zu favorisieren, obgleich Nietzsche häufig Zitate zitiert, weshalb größte Vorsicht beim Zurückgehen zu den vermeintlich eindeutigen Quellen geboten ist (vgl. Zittel 1997). Im Bereich der literarischen Anspielungen wird häufig nicht nur auf einen einzelnen Prätext verwiesen, sondern auf ein ganzes Geflecht an Prätexten.

6 Büchergrüfte für ‚freie Geister‘

Das Verfolgen von Yoriks Spuren hat uns zu keinem Ziel, sondern in Dickichte geführt. Sterne wird von Nietzsche kaum erwähnt und ist dennoch in seinem Werk ubiquitär präsent. *Tristram Shandy* ist nicht in Nietzsches Bibliothek vorhanden, doch wurde er bereits früh von ihm gelesen. *Yoricks Empfindsame Reise* scheint in Nietzsches Bibliothek gelangt zu sein oder zumindest seine posthumen Schriften, doch das Verzeichnis der Bibliothek führt an dieser Stelle in die Irre: In Nietzsches Bibliothek ist kein Text von Sterne verblieben. Das, was seitens der Forschung als Nietzsches Sterne-Lektüre angenommen wurde, betrifft teilweise einen Pseudo-Sterne. Dieser Irrtum kann mit Hilfe des Exemplars aus der BN aufgedeckt werden, doch wurde er auch von jenen, die den Band bisher in Händen hielten, prolongiert. In diesem Band finden sich Anstreichungen Nietzsches, doch erscheint manch unberührte Stellen als bedeutsamer. Zudem stellt sich die interessante und nie eindeutig beantwortbare Frage, ob auch Nietzsche den Pseudo-Sterne für echt gehalten hat oder ob die zahlreichen Hinweise auf die Zweideu-

¹⁷ Nachgewiesen von Campioni 2008, S. 255. Vgl. NL 1873, KSA 7, 29[13]: „Broderwerb. Der Wahrheit wird gedient, wenn sie im Stande ist, zu höheren Stellungen und Gehalten zu verhelfen, wenn durch sie Beförderung bei Höheren erreicht werden kann. Aber eben auch nur dieser Wahrheit wird gedient: weshalb sich eine Grenze für die erspriessliche Wahrheit und die unerspriessliche Wahrheit finden lässt. Letztere wirkt nicht zu Gunsten des Broderwerbs und, da sie Mühe und Zeit braucht und diese der ersteren wegnimmt, sogar gegen den Broderwerb. Ingenii largitor venter. Die ‚Borborygmen eines leidenden Magens‘.“

tigkeit und das Problem der Autorschaft sowie der Fakt, dass der Name Yorick immer nur isoliert ohne Sterne bei ihm auftaucht, dafür spricht, dass er das Spiel durchschaute und noch weiter trieb. Aus dem Umstand aber, dass *Yoricks Nachgelassene Schriften* nicht mit *Yoricks sentimentaler Reise* identisch sind, lässt sich auch nicht schließen, dass Nietzsche letztere nicht gelesen hat. Wie Vivetta Vivarelli bemerkt hat, hatte Nietzsche schon in seinen *Vorlesungen zur Geschichte der griechischen Literatur* (1874/75) die Durchsetzung des Wortes „Empfindsamkeit“ anhand von Bodes Sterne-Übersetzung demonstriert, und ein kurzer Text über die 5 Arten des Reisens aus MA II VM macht es wahrscheinlich, dass Nietzsche die *Empfindsame Reise* gelesen hatte (vgl. Vivarelli 1998, S. 138–139), da dort eine ähnliche Typologie vorgenommen wurde.¹⁸ Folglich ist der bei Nietzsche auftauchende Yorick auch nicht mit dem Yorik aus seiner Bibliothek klar zu verbinden. Wie der Leser Sternes, ist auch derjenige „verloren, der jederzeit genau wissen will, was“ Nietzsche eigentlich wirklich von irgendwem übernommen hat. Der Sternesche ‚Überhumor‘ verbindet sich glücklich mit Nietzsches philosophischen Skeptizismus.

Vor langer Zeit habe ich mich kritisch gegenüber Projekten zur Erforschung von Nietzsches Bibliothek geäußert, und dabei von Totengräberprojekten gesprochen, die die intellektuelle Faulheit befördern¹⁹ – nun muss ich mich fragen lassen, ob ich mich über die Jahre zum philologischen Gruftwächter gewandelt habe. Nie jedoch habe ich behauptet, man solle nicht nach Quellen suchen, ich habe ja selbst etliche *en passant* erschlossen, sondern angemahnt, dass man

18 Dort schreibt Nietzsche: „Reisende und ihre Grade. – Unter den Reisenden unterscheide man nach fünf Graden: die des ersten niedrigsten Grades sind solche, welche reisen und dabei gesehen werden, – sie werden eigentlich gereist und sind gleichsam blind; die nächsten sehen wirklich selber in die Welt; die dritten erleben Etwas in Folge des Sehens; die vierten leben das Erlebte in sich hinein und tragen es mit sich fort; endlich giebt es einige Menschen der höchsten Kraft, welche alles Gesehene, nachdem es erlebt und eingelebt worden ist, endlich auch notwendig wieder aus sich herausleben müssen, in Handlungen und Werken, sobald sie nach Hause zurückgekehrt sind. – Diesen fünf Gattungen von Reisenden gleich gehen überhaupt alle Menschen durch die ganze Wanderschaft des Lebens, die niedrigsten als reine Passiva, die höchsten als die Handelnden und Auslebenden ohne allen Rest zurückbleibender innerer Vorgänge.“ (MA II VM 228, KSA 2, S. 483–484). Sternes Register war ein wenig länger, er unterschied zuerst zwischen müßigen, neugierigen, lügenden, aufgeblasenen, eitlen, milzsüchtigen Reisenden, dann „die Reisenden aus Notwendigkeit. Der seiner Sündenschuld wegen Reisende. Der unglückliche und unschuldige Reisende. Der simple Reisende. Und ganz zuletzt [...] der empfindsame Reisende.“ (Sterne 1769, S. 23–24).

19 Vgl. zur Kontroverse um Sinn und Unsinn der Quellenforschung: Montinari 1987, Zittel 1997 u. 2011 [2000], S. 26–73, hier insbes. S. 58–59, Fn. 101, Salaquarda 2000, Sommer 2000, Benne 2005, S. 334–351, Hödl 2009, S. 2–11, Stegmaier 2011, S. 84–97.

deren Relevanz durch Interpretationen darlegen muss, will man nicht einem Tatsachenfetischismus verfallen.

Sucht man in Nietzsches Bibliothek jedoch nicht nach dem Glück positivistischer Sicherheit, wird sie zum Schauplatz mannigfacher faszinierender Illusionen – sie ist eine Bibliothek mit Falltüren, verborgenen Kammern und Trugspiegeln. Nie dürfen wir glauben, dass wenn wir einmal in einer geheimen Kammer ein Buch voller Lesespuren gefunden haben, wir zugleich das literarische Versteckspiel, das Nietzsche mit seinen sogenannten Quellen beständig treibt, aufgedeckt hätten. Anstelle gerader Einflusslinien oder Ariadnefäden treten Knäuel und Spiralen. Nur selten können wir ausschließen, dass nicht auch ein anderes Buch ein ebenso wichtiger oder wichtigerer Prätext für die vermeintliche Adaption in Nietzsches Schriften sein kann. Weder das Bibliotheksverzeichnis noch Nietzsches Anstreichungen und Randglossen in seinen Büchern entheben uns daher der Aufgabe, die Behauptung eines Einflussverhältnisses als eigene Entscheidung auszuweisen und im Lichte von Nietzsches Philosophie umsichtig zu begründen.

Nietzsches vieldeutige Schreibweisen allein vermögen der Mehrsinnigkeit des Lebens gerecht zu werden. Erforscht man in diesem skeptischen Geiste Nietzsches Bibliothek, dann nimmt man sie als eine Bibliothek zur Förderung der Zwei- und Vieldeutigkeiten wahr, die „dem rechten Leser ein Gefühl von Unsicherheit“ (MA II VM 113; KSA 2, S. 425) anstelle von scheinbaren Gewissheiten vermittelt. Das Kommentieren wird zu einer fröhlichen Wissenschaft.

Literaturverzeichnis

- Anonymus (1771): „Kurze Nachrichten [über Yorik 1771]“. In: *Bibliothek der schönen Wissenschaften*. Hrsg. von Herrn Kloß. Bd. 5, 20. Stück. Halle, S. 727–729.
- Anonymus (1779): „Rezension von [Yorik 1778]“. In: *Bibliothek der schönen Wissenschaften*. Halle, S. 768–769.
- Bandry, Anne (2004): „Romantic to Avant-Garde: Sterne in Nineteenth and Twentieth Century France“. In: Peter de Voogd, John Neubauer (Hrsg.): *The Reception of Laurence Sterne*. London, S. 32–67.
- Benne, Christian (2005): *Nietzsche und die historisch-kritische Philologie*. Berlin, New York.
- Booth, Wayne C. (1952): „The Self-Conscious Narrator in Comic Fiction before Tristram Shandy“. In: *PMLA* 67 (2), S. 163–185.
- Brobjer, Thomas H. (2008): *Nietzsche and the „English“*. *The Influence of British and American Thought on His Philosophy*. New York.
- Büchner, Alexander (1863): „Sterne’s Coran und Makariens Archiv. Goethe ein Plagiator?“. In: *Morgenblatt für gebildete Leser* 39, S. 923–924.
- Campioni, Giuliano (2008): „Beiträge zur Quellenforschung“. In: *Nietzsche-Studien* 37, S. 255.

- Fabian, Bernhard (1971): „Tristram Shandy and Parson Yorick among some German Greats“. In: Arthur H. Cash, John M. Stedmond (Hrsg.): *The Winged Skull: Papers from the Laurence Sterne Bicentenary Conference*. London, OH, S. 194–209.
- Goethe, Johann Wolfgang (1991): *Wilhelm Meisters Wanderjahre. Maximen und Reflexionen*. In: *Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens*. Münchner Ausgabe. Bd. 17. Hrsg. v. Gonthier-Louis Fink, Gerhart Baumann, Johannes John. München.
- Griffith, Richard (1779/1794): *The posthumous works of Laurence Sterne ...* [The Koran: or, The life, character, and sentiments, of Tria Juncta in Uno, M.N.A. or Master of No Arts. Vol. 1–2]. London.
- Griffith, Richard (1853): *Sterne inédit. Le Koran. Oeuvres posthumes complètes*. Hrsg. u. übers. v. Alfred Hédouin. Paris.
- Hallamore, Gertrude Joyce (1967): *Das Bild Laurence Sternes in Deutschland von der Aufklärung bis zur Romantik*. Nendeln, Liechtenstein.
- Hargreaves, Raymond (1992): „Nietzsche and Sterne“. In: R.F.M. Byrn, K.G. Knight (Hrsg.): *Anglo-German Studies*. Leeds, S. 105–115.
- Hayes, Joseph Claude (1942): *Laurence Sterne and Jean Paul*. New York.
- Hédouin, Alfred (Hrsg.) (1853): *Sterne inédit. Le Koran. Oeuvres posthumes complètes*. Paris.
- Hédouin, Alfred (1863): „Goethe plagiaire de Sterne“. In: *Le Monde Maçonnique* 5.
- Heine, Heinrich (1981): „Die romantische Schule“. In: *Sämtliche Schriften*. Bd. 5. Hrsg. v. Klaus Briegleb. Berlin, S. 357–504.
- Hewett-Thayer, Harvey Waterman (1905): *Laurence Sterne in Germany: A Contribution to the Study of the Literary Relations of England and Germany in the Eighteenth Century*. New York.
- Hoedl, Hans Gerald (2009): *Der letzte Jünger des Philosophen Dionysos. Studien zur systematischen Bedeutung von Nietzsches Selbstthematisierungen im Kontext seiner Religionskritik*. Berlin.
- Iser, Wolfgang (1987): *Laurence Sternes Tristram Shandy*. München.
- Kassner, Rudolf (1928): „Lawrence Sterne“. In: Ders. (Hrsg.): *Narciss oder Mythos und Einbildungskraft*. Leipzig, S. 80–102.
- Klingemann, Gisbert (1929): *Goethes Verhältnis zu Laurence Sterne*. Marburg.
- Large, Duncan (2004): „„Sterne-Bilder‘: Sterne in the German-Speaking World“. In: V. P. de Voogd, J. Neubauer (Hrsg.): *The Reception of Laurence Sterne in Europe*. London, S. 68–84.
- Large, Duncan (2012): „Goethe, Sterne und die Frage des Plagiats“. In: C. Wirsing (Hrsg.): *Auf Nietzsches Balkon II*. Weimar, S. 148–163.
- Large, Duncan (2017): „„Lorenz Sterne‘ among German philosophers: reception and influence“. In: *Textual Practice* 31 (2), S. 283–297.
- Lukács, Georg (1911): „Reichtum, Chaos und Form: Ein Zwiegespräch über Laurence Sterne“. In: Ders. (Hrsg.): *Die Seele und die Formen. Essays*. Berlin, S. 265–324.
- Meyer, Theo (1991): *Nietzsche. Kunstauffassung und Lebensbegriff*. Tübingen.
- Michelsen, Peter (1972): *Laurence Sterne und der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts*. 2. Rev. Aufl. Göttingen.
- Montandon, Alain (1985): *La réception de Laurence Sterne en Allemagne*. Clermont-Ferrand.
- Montinari, Mazzino (1987): „Zum Verhältnis Lektüre-Nachlaß-Werk bei Nietzsche“. In: *Editio* 1. Hrsg. v. W. Woesler. Tübingen, S. 245–249.

- Newbould, Mary (2013): *Adaptations of Laurence Sterne's Fiction: Sterneana, 1760–1840*. Burlington and Aldershot.
- Parnell, J. T. (1994): „Swift, Sterne, and the Skeptical Tradition“. In: *Studies in Eighteenth-Century Culture Volume 23*, S. 221–242.
- Pfister, Manfred (2001): *Laurence Sterne*. Tavistock.
- Pinger, Wilhelm Robert Richard (1918): *Laurence Sterne and Goethe*. Berkeley.
- Pörksen, Uwe (1980): „Der Koran oder Leben und Meynungen des Tria Juncta in uno: Ein Hinweis auf den Pseudo-Sterne in Goethes Maximen und Reflexionen“. In: G. Schnitzler, G. Neumann und J. Schröder (Hrsg.): *Bild und Gedanke: Festschrift für Gerhart Baumann zum 60. Geburtstag*. München, S. 249–257.
- Raymond, Agnès G. (1977): *Jacques le fataliste: quelques clefs nouvelles*. Paris.
- Salaquarda, Jörg (2000): „Friedrich Nietzsche und die Bibel unter besonderer Berücksichtigung von *Also sprach Zarathustra*“. In: *Nietzscheforschung 7*, S. 323–334.
- Schulze, F. W. (1989): „Aufgebot und Widerruf von Urheberschaft und Identität in Tristram Shandy“. In: J. E. Peters (Hrsg.): *Scholastic Midwifery: Studien zum Satirischen in der englischen Literatur 1600–1800*. Tübingen, S. 167–184.
- Sklovskij, Viktor (1984): „Der parodistische Roman. Sternes *Tristram Shandy*“. In: Ders. (Hrsg.): *Theorie der Prosa*. Frankfurt, S. 131–162.
- Sommer, Andreas Urs (2000): „Vom Nutzen und Nachteil kritischer Quellenforschung“. In: *Nietzsche-Studien 29*, S. 302–316.
- Stegmaier, Werner (2011): *Friedrich Nietzsche zur Einführung*. Hamburg.
- Stegmaier, Werner (2017): „Im Auge der Unendlichkeit“. Nietzsches Gedicht ‚Nach neuen Meeren‘. In: Christian Benne, Claus Zittel (Hrsg.): *Nietzsches Lyrik. Ein Kompendium*. Stuttgart, S. 254–268.
- Sterne, Laurence (1769): *Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien*. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Joachim Christoph Bode. Hamburg, Bremen.
- Sterne, Lorenz (1856): *Tristram Shandy's Leben und Meinungen*. Aus dem Englischen von Georg Nikolaus Bärmann. Berlin.
- Tilby, Michael (1985): „Tolstoj, Sterne, and the Spurious Koran“. In: *The Slavic and East European Journal 29* (3), S. 325–329.
- Vivarelli, Vivetta (1998): *Nietzsche und die Masken des Freien Geistes: Montaigne, Pascal und Sterne*. Würzburg.
- Warning, Rainer (1965): *Illusion und Wirklichkeit in Tristram Shandy und Jacques le Fataliste*. München.
- Whiskin, Margaux (2014): *Narrative Structure and Philosophical Debates in Tristram Shandy and Jacques le fataliste*. London.
- Wokalek, Marie (2017): „Nietzsches ‚Nach neuen Meeren.‘ – Verdichtung eines Aufbruchs ins Unbestimmte“. In: Christian Benne, Claus Zittel (Hrsg.): *Nietzsches Lyrik. Ein Kompendium*. Stuttgart. S. 269–280.
- Yorik [d. i. Richard Griffith] (1771): *Nachgelaßne Werke*. Aus dem Englischen [von Johann Gottfried Gellius]. Leipzig.
- Yorik [d. i. Richard Griffith] (1778): *Der Koran, oder Leben und Meynungen des Tria juncta in uno M. N. A. oder des Meisters keiner Künste. Ein hinterlassenes Werk von dem Verf. des Tristram Shandy. Drey Theile*. Hamburg. [Übers. anonym]

- Zittel, Claus (1997): „Von den Dichtern‘. Quellenforschung versus Intertextualitätskonzepte am Beispiel eines Kapitels aus Nietzsches *Also sprach Zarathustra*.“ In: A. Schwob, E. Streitfeld, K. Kranich-Hofbauer (Hrsg.): *Quelle – Text – Edition*. Tübingen, S. 315–332.
- Zittel, Claus (2011 [2000]): *Das ästhetische Kalkül von Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“*. Würzburg.